

Bereiche wie „Kunst und Reformation“ und „Musik und Reformation“ behandelt.

Leider finden nur wenige schlesische Reformatoren oder Fürsten in dem Band Beachtung. Es sind dies: Johann Hess (1490-1547), Caspar Schwenckfeld (1489-1561) und Zacharias Ursinus (1534-1583). Gestalten der schlesischen Reformation wie Valentin Trotzendorf und Ambrosius Moibanus oder Herrscherpersönlichkeiten wie Friedrich II. von Liegnitz-Brieg-Wohlau, der wesentlich zum Gelingen der lutherischen Reformation in Schlesien beigetragen hat, sucht man vergeblich. Auffallend ist auch, dass die katholischen Bischöfe, die in Breslau zu dieser Zeit amtierten und teilweise den reformatorischen Ideen Luthers zugeneigt waren, wie z.B. Johann V. Thurzo, Jakob von Salza, Balthasar von Promnitz, Kaspar von Logau und Martin von Gerstmann kein eigenes Stichwort haben. Wer sich über die schlesische Reformationsgeschichte informieren will, sei auf zwei Literaturhinweise aufmerksam gemacht: Horst Weigelt, *Anfänge und Verlauf der Reformation*, in: Gustav A. Benrath u. a. (Hg.), *Quellenbuch zur Geschichte der evangelischen Kirche in Schlesien*, München 1992, 1-55; Franz Machilek, *Schlesien*, in: Anton Schindling, Walter Ziegler (Hg.), *Die Territorien des Reichs im Zeitalter der Reformation und Konfessionalisierung. Land und Konfession 1500-1650. Bd. 2. Der Nordosten*, Münster 1993³.

Der vorliegende Band sei allen denen empfohlen, die sich über diese Epoche der Kirchengeschichte ohne großen Zeitaufwand zuverlässig informieren wollen. Erfreulich ist, dass die Literaturangaben auch die ältere Literatur einbeziehen und in der Regel bis 2001 ergänzt wurden.

Ulrich Hutter-Wolandt

Peter SCHICKETANZ, *Der Pietismus von 1675 bis 1800*. Kirchengeschichte in Einzeldarstellungen III/1, Evangelische Verlagsanstalt Leipzig 2001, 200 S. geb.

Nachdem die Epoche des Pietismus in einem groß angelegten Sammelwerk behandelt wurde (Martin Brecht u.a. (Hg.), *Geschichte des Pietismus*. Bde 1-3, Göttingen 1993-2000), folgt in der schon zu DDR-Zeiten etablierten Reihe „Kirchengeschichte in Einzeldarstellungen“, die von dem verstorbenen früheren Görlitzer Bischof Joachim Rogge mit herausgegeben wurde, ein Band zur Geschichte des Pietismus. Peter Schicketanz versucht keine neue Definition des Begriffs Pietismus, sondern will aus „der historischen Entstehung des Begriffs heraus einige Charakteristika un-

terstreichen“ (17). Dazu dienen ihm ein Brief Speners aus dem Jahre 1680 und ein Gedicht aus dem Jahre 1689, das der Leipziger Professor Joachim Feller anlässlich der Beerdigung eines Leipziger Studenten verfasst hatte. Aus diesen beiden Zeugnissen ergibt sich zum einen, dass der Pietismus eine Bewegung zur Bibel hin und von ihr her ist, d. h. die Heilige Schrift steht im Zentrum, Verkündigung als Schriftauslegung wird zum zentralen Anliegen des Pietismus. Für den Vf. heißt das, dass die Predigten der Vertreter des Pietismus die wichtigste historische Quelle darstellen. Weitere Leitwörter sind für den Vf. die Begriffe „heilig Leben“ und „Herzensangelegenheit“ („Die Pietät muß voraus im Hertzen nisten“, 18). Nach der Grundlegung stellt der Vf. zunächst die Traditionen des Pietismus aus der Reformationszeit vor, um dann von Kap. 3 an geographische Schwerpunkte zu setzen, indem er zunächst den Pietismus in den Niederlanden, am Niederrhein und in Bremen behandelt. Im 4. Kap. wendet er sich Philipp Jakob Spener zu, dessen Einfluss sich nicht nur in Frankfurt/Main findet, sondern auch in Berlin und Dresden, was vor allem für die spätere Entwicklung von Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf nicht unwesentlich ist. Das 5. und 6. Kap. behandeln radikale Pietisten wie z.B. Gottfried Arnold oder Johann Conrad Dippel und den Halleschen Pietismus und seine Leitfigur August Hermann Francke.

Für die kirchengeschichtliche Entwicklung der Oberlausitz des 18. Jahrhunderts ist Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf (Kap. 7) die zentrale Figur. Die von ihm gegründete Herrnhuter Brüdergemeine prägte nicht nur diese Region, sondern fand auch über die Oberlausitz hinaus u. a. in Schlesien ihre Verbreitung. So wurden z.B. ab 1742 Gemeinden in Gnadenberg, Gnadenfrei, Gnadenfeld und Neusalz nach Herrnhuter Vorbild gegründet. Neben Herrnhut wurde Niesky zu einem zweiten Zentrum der Herrnhuter in der Oberlausitz; hier fand der reformiert geprägte Friedrich Daniel Ernst Schleiermacher entscheidende Impulse für sein weiteres theologisches Denken. Dass die Herrnhuter sich besonders in der Oberlausitz etablieren konnten, hängt damit zusammen, dass es in der Oberlausitz keine Superintendenten gab, d.h. die Gemeinden waren nicht dem Konsistorium in Dresden unterstellt. Vielmehr regelten die Patrone die geistlichen Angelegenheiten. Der Vf. geht aber nicht nur auf den Lebens- und Wirkungsweg Zinzendorfs ein, sondern stellt auch dessen Theologie vor. Zinzendorf darf wohl mit Karl Barth als der „einzige echte Christozentriker der Neuzeit und der erste Ökumeniker“ bezeichnet werden.

Im Anschluss an die Herrnhuter Brüdergemeine wird noch der württembergische Pietismus vorgestellt, der mit Namen wie Johann Albrecht Bengel oder Friedrich Christoph Öttinger verbunden ist (Kap. 8). Den

Schluss (Kap. 9) der Darstellung bildet der Übergang des Pietismus zur Erweckungsbewegung, die seit 1780 v. a. in Basel ihr Zentrum fand. Namen wie Johann Kaspar Lavater und Johann Heinrich Jung-Stilling stehen als herausragende Gestalten für diese Epoche.

Dem Vf. ist zu danken, dass er eine gut lesbare Darstellung vorgelegt hat. Der Band bietet reichliche Literaturhinweise in den Anmerkungen sowie grundlegende Literatur und Quellen in dem allgemeinen Literaturverzeichnis (10-12).

Ulrich Hutter-Wolandt

Johannes LÜKE, *Lebenserinnerungen*. Selbstverlag, Bernsdorf 2002, 112 S.

Diese flüssig geschriebenen Erinnerungen sind ein persönlicher Spiegel der deutschen Geschichte in den beiden letzten Dritteln des 20. Jahrhunderts. Begonnen hatte es in Groß Wartenberg in Schlesien. Dort wurde Johannes Heinrich Lüke 1935 als Sohn eines Pfarrers geboren. Kirchenkampf, Vertreibung, neuer Anfang in Sachsen, Theologiestudium in Leipzig, Vikariat und Eheschließung, Pfarramtstätigkeit in Sachsen, Wiedervereinigung, Ruhestand – alle diese Stationen werden aus der Sicht eines Menschen, Christen, Pfarrers, der in der sächsischen Landeskirche und in der Brüdergemeinde eine Heimat fand, der aber seine tiefen Wurzeln in Schlesien und der Provinz Posen hat, lebendig und bewegend geschildert..

Christian-Erdmann Schott

Ulrich SCHMILEWSKI, *Der schlesische Adel bis zum Ende des 13. Jahrhunderts*. Herkunft, Zusammensetzung und politisch-gesellschaftliche Rolle, Würzburg: Verein für Geschichte Schlesiens 2001, 637 S. (Wissenschaftliche Schriften des Vereins für Geschichte Schlesiens 5)

Es ist mir eine besondere Freude, die Dissertation des Beiratsmitgliedes unseres Vereins, Ulrich Schmilewski, vorstellen zu dürfen. Diese ist eine beeindruckende Erfassung des schlesischen Adels in seiner Frühphase bis zum Jahr 1300. Die Grundlage der Arbeit besteht in der Erhebung eines Personenverzeichnisses aller Adligen, soweit sie sich aus den schlesischen Urkundenbüchern und anderen Quellen erheben lassen. Diese im Anhang abgedruckte Liste umfaßt über 200 Seiten (S. 385-599) und enthält neben der Auflistung von Personennamen mit den jeweiligen Quellennachweisen auch den Versuch, Stammbäume zu erstellen. Welche Probleme und Sisy-